

- Predigt Gottesdienst am 25. Juni 2023 - Hangelar (S. Augustin-Ort) / Christuskirche -
* 3. Sonntag nach Trinitatis * LIEDPREDIGT EG 452 „ER WECKT MICH ALLE MORGEN ...“ *

„DIE GNADE UNSERES HERRN JESUS CHRISTUS UND DIE LIEBE GOTTES UND DIE
GEMEINSCHAFT DES HEILIGEN GEISTES SEI MIT UNS ALLEN. AMEN.“ [2 KOR 13,13]

„Liebe Gottesdienstfeiernde!

... *Er weckt mich alle Morgen* ... das ist unter den 20 Morgenliedern im ersten Teil unseres evangelischen Gesangbuchs die Nr. 16 nach der Reihenfolge, aber nur, weil die da chronologisch abgedruckt sind. Mindestens sechs davon werden kaum noch gesungen im Gottesdienst, vielleicht mal vierstimmig von Chören, weil zu schwierig oder der Text zu altbacken. ... Steht auf, ihr lieben Kinderlein ... beispielsweise. Dabei ist die Anzahl der häufiger gesungenen Morgenlieder noch weit größer als beim Rest des ganzen Gesangbuchs – bemerkenswert, wie bei den Abendliedern auch – spricht doch dafür, dass Morgen und Abend noch einen festen Bezug zu unserem täglichen Leben haben, oder? Anders als Rechtfertigung oder Umkehr ...



Na, was sagt uns hier Jochen Klepper, auf den wir noch zu sprechen kommen, anderes als Paul Gerhardt oder das ach so beliebte ‚Morning has broken ...‘? Zuallererst: Er startet mit ‚Er – also Gott der Herr – weckt mich alle Morgen‘! Und dieses Er steht am Anfang jeder Strophe, anders als ‚Morgenlicht leuchtet‘ oder ‚Wach auf, mein Herz‘ ... Nur noch das Lied ‚Gott des Himmels und der Erden‘ beginnt mit Gott selbst. Irgendwie schon bemerkenswert, finde ich.

Aaaaber: Weckt *Sie* eigentlich jeden Morgen Gott selbst? Mal kurz nachdenken ... Also mich weckt eher pünktlich um 6 Uhr 15 der WDR 3 oder eine tieffliegende Frachtmaschine im Anflug auf Köln-Wahn, da klirren die Scheiben. Aber Gott selbst? ... Sehen Sie, das kommt davon, wenn wir unsere Kirchenlieder immer nur singen – der Text selbst geht dabei meist unter!

Gott selbst, er persönlich, er weckt uns – weckt uns selbst das Ohr – komischer Ausdruck, oder? Er, Gott, hält sich nicht verborgen. Schon in der Morgendämmerung – derzeit halt schon vor 5 Uhr früh – ist er mir nah spricht. ... Und nicht nur so, nein: Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf – ein Machtwort also, aus dem ganze Welten entstehen, donnernd, so dass Angst und Klage schweigen, dass nur dieser Ruf noch zu hören ist: – Das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört. ... Ewige Treue – markieren wir mal für später.

So, jetzt mal ganz ehrlich: Wie stehen wir auf? Also ich selbst zwar zügig, aber mit Bedacht und altersgerecht – doch dann brauche ich schon noch eine Minute oder zwei, um klarzuwerden, um mich zu sortieren und still Luthers Morgensegen halbwegs unfallfrei beten zu können ... klappt auch nicht immer! Von wegen Machtwort der Schöpfung von Gott so laut ins Ohr, dass Angst und Klage schweigen! Denn nicht selten fällt mir gerade dann sofort die unangenehmste Aufgabe im Tagesplan ein, so etwa mit: Muss das denn gerade heute sein ... Mist! – Klingt nicht

wirklich nach Gottes Wort ... Also, lieber Jochen Klepper, wer bist du denn, dass Du hier derart schwere Geschütze auffährst? Singen wir nun mal die Strophen 3 und 4: „Er will, dass ich mich füge ...“

 eg 452, 3+4 



„Jetzt kommt für mich der schwerste Teil. Bei fast jedem anderen Lieddichter kann man Freud und Leid, Schönes und Schlimmes in der Lebensbeschreibung aneinanderreihen, spannend erzählen – hier, bei Jochen Klepper, gibt es fast nur Drama, Tragödie, tiefes Leid. Sehr belastend. Fassen wir zusammen:

Joachim Georg Wilhelm Klepper, Pfarrerssohn, geboren am 22. März 1903 in der Kleinstadt Beuthen an der Oder – nicht zu verwechseln mit der großen Bergwerksstadt Beuthen/ heute Bytom; Vater stand in der Herrnhuter Tradition, Mutter war künstlerisch begabt und vom Katholizismus übergetreten. Abitur in Glogau, heute Glogów in Polen, Theologiestudium in Erlangen und Breslau, bei heute noch bekannten Professoren. Studium und Dissertation 1926 aus finanzieller und gesundheitlicher Not abgebrochen, nun Broterwerb beim Evangelischen Presseverband Schlesien und mittels Rundfunkandachten – und schon da, 1930, vom rechten Lager auch wegen seiner SPD-Mitgliedschaft angegriffen.

Doch dann: 1931 heiratet er die 13 Jahre ältere gebildete und kultivierte Johanna Gerstel, begüterte Unternehmerstochter, verwitwet, mit zwei Töchtern Brigitte und Renate. Und? Seine Eltern sagen sich von ihm los – missbilligen die Ehe mit einer Jüdin. Unglaublich – Pfarrer der Vater, fragen Sie? Nun ja, die Herrnhuter waren schon immer regimetreu, damals und in der DDR auch, gute Devisenbringer – muss man halt auch sagen. ... Im Dritten Reich kann sich Klepper beruflich damit nicht halten, erst sein Jahrhundertroman „Der Vater“ von 1937 über den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. wird ein absoluter Bestseller und Liebling gerade der NS-Prominenz; so wird er abseits der Behörden unter Goebbels persönliche Aufsicht gestellt. Im Übrigen, wer das Buch kennt, ich hab es als Schüler verschlungen, überhaupt kein Nazi-Roman! Das nützt aber seiner volljüdischen Familie – Rassejargon der Nazis – nichts, Tochter Brigitte kann vor dem Krieg gerade noch fliehen, Mutter und Tochter Renate schaffen die Ausreise nicht mehr. Von November 1940 bis Oktober 1941 muss Klepper Soldat werden, von Polen bis zur Sowjetunion im Krieg eingesetzt, dann als „wehrunwürdig“ entlassen, wegen seiner jüdischen Familie. Oktober 1941 soll Frau Renate ins KZ eingeliefert werden, Reichsinnenminister Frick als Klepper-Fan kann das erst noch verhindern; doch im Dezember 1942 zieht der Mörder Adolf Eichmann höchstpersönlich die Schlinge zu. Unmittelbar vor der Deportation nimmt sich die Familie Klepper in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember das Leben, Tabletten und Gas. Seine letzte Tagebucheintragung lautet: „*Nachmittags war die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst.*

Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott – Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“ ... Mehr in den ebenso großartigen wie niederdrückenden Tagebüchern „Unter dem Schatten deiner Flügel, 1932-1942“ nachzulesen. Wer heute wieder Gutes am Dritten Reich finden möchte – à la „nur ein Fliegenschiss“ wie so eine AfD-„Größe“ sagte – hat das alles nicht gelesen – oder wollte es nicht.

Fast 30 Kirchenlieder hat Klepper insgesamt gedichtet, von 1937 bis 39, allesamt in der Kirche hochgeachtet, und viele neuere Komponisten haben sich darum bemüht – heute für die Kirchengemeinde oft halt leider kaum noch singbar – sehr schade, verglichen mit so manchen arg schlichten Kirchentagsliedlein ... Hier aber hat der grundsolide und hochgeachtete Pfarrer und Kirchenmusiker Rudolf Zöbeley, 1901-1991, Mannheim und München, schon drei Jahre nach Kleppers Dichtung, 1941, gute Arbeit geleistet. Bevor wir uns wieder, nach einem solchen Schicksal, unserem Sonntagslied zuwenden, singen wir bitte:“

 eg 452, 4+5 

„An sich ist der Inhalt dieses Liedes ja klar und einfach, verglichen mit denen von Paul Gerhardt oder gar Joachim Neander. Gott weckt uns machtvoll jeden Morgen, versichert uns seiner ewigen Treue, macht uns bescheiden und ihm angenehm, wird uns zum besten Herrn und Herrscher und macht die dunkelsten Tage hell. Punkt. --- Gut, so einfach wie es sich anhört ist es halt doch nicht – je länger man darüber nachdenkt, desto weniger. Wenn ich jetzt mit Ihnen nachfrage, dann ist das kein Herumkritisieren an diesem großartigen Liedertext, gerade vor diesem so unfassbaren Schicksal Jochen Kleppers, nein, es soll uns bewegen! Was fällt auf?

Blättern Sie mal im Gesangbuch: In den meisten Kirchenliedern überwiegt das Du, von ‚Lass mich dein sein und bleiben‘ über ‚Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ‘ bis hin zu ‚Gelobt sei deine Treu‘. Die Lieder in der 3. Person, das Reden vom ‚Er‘, sind seltener, so wie ‚Nun danket alle Gott‘ oder ‚Gott liebt diese Welt‘. Da spüre ich dann eine Distanz, ein Reden von einem Dritten, da vermisse ich etwas das Gegenüber mit Gott oder Jesus, da geschieht etwas ohne mich. Denn das innigste, persönlichste sind für mich immer noch Luthers Morgen- und Abendsegens, auch wenn es keine Lieder sind, das sind Gespräche, Bitten, Sorgen, die ich direkt anvertrauen kann. Da bin ich dabei. Ich darf klagen, fragen, danken, bitten – ja zuweilen auch mal Vorwürfe machen, laut sagen, dass ich Dich, Gott, nicht mehr verstehen kann. Das ist sehr wichtig, denn ich bleibe so im Gespräch mit ihm – wenn das aufhört, wird meist auch der Glaube matt und müde, versendet sich – wie bei so vielen, leider. Ich selbst habe lange gebraucht, bis ich im Leben den Dialog im Gebet entdeckt habe, aber da hat ja jeder seinen eigenen Glaubensweg!

Aber Jochen Kleppers Weg? Was spüre ich in diesem Liedtext, neben einem unglaublichen

Vertrauen in Gottes ewige Allmacht und Güte? Ein Festhalten an Gottes Licht und Wärme und Väterlichkeit, das – ja eben! – das in völligem Gegensatz steht zu Kleppers Schicksal, verlassen, gescheitert, angefeindet, 1938 durch die schändlichen Nürnberger Rassegesetze persönlich mit bedroht, ein schlimmes Ende angesichts der Nazidiktatur bereits vorgezeichnet; da hilft auch der einsame Erfolg seines großen Romans nicht mehr. Unheil und Unglück drohen, wohin Klepper sieht. Und genau da besingt er einen Gott, der uns stets fröhlich weckt, der Treue und Verlässlichkeit erweist alle Tage und die dunkelsten Tage hell macht, letzte Zeile. ... Unfassbar!

Nur um daran zu erinnern: Paulus spricht im Römerbrief vom unfassbaren Gott, den wir niemals begreifen und berechnen können; Martin Luther und andere reden vom Deus Absconditus, vom Gott mit einer verborgenen Seite, die wir niemals verstehen werden, wir Menschen. Und Jochen Klepper selbst ja auch – wir haben das vermeintliche Adventslied Nr. 16 nicht ohne Grund gesungen – er spricht vom Weinen in der Nacht, von der Angst, und von Gott, der im Dunkeln wohnen will. Düster, auch 1938, zur gleichen Zeit. Ich kann es mir nur so erklären: Gerade angesichts seiner eigenen dramatischen Situation hat Klepper Gottes Machtwort berufen, sein Schöpfungswort, das er uns zum Aufwachen ins Ohr ruft, um damit jeden einzelnen neuen Tag zu beginnen, Zitat: *dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht!* Und da fühle ich mich, in all meiner Versorgtheit, Sorgenfreiheit, relativen Sicherheit und Gesundheit richtiggehend beschämt, den neuen Tag nicht selbst auch mit Gottes Aufruf, sondern in Sorge wegen meiner Probleme zu beginnen. Ist doch eher ein schlechter Start in den Tag ...

Ob wir nun Gott mit Du anreden oder ehrfürchtig von ihm sprechen – ich meine, wir alle dürfen wieder etwas lernen von Jochen Klepper und diesem Lied! Denn wir sind im Alltag unseres Lebens schon so weit weg von Gott und Jesus Christus, ohne jeden bösen Willen, rein aus Routine, dass es wieder Zeit wird, dass wir bewusst mit Gott den beginnenden Tag begrüßen. Ob nun mit so einem 120%igen Loblied, wer schafft das schon, oder mit Luthers eher demütigem Morgensegen, ist völlig gleichgültig. Aber wenn schon Jochen Klepper in seiner Existenzangst das konnte, um wieviel leichter sollte uns das fallen: Danke Gott, dass du mich auch heute wieder geweckt hast, aus der Nacht in einen neuen Tag ...

„UND DER FRIEDE GOTTES, WELCHER SO VIEL HÖHER IST ALS ALL UNSER MENSCHLICHER VERSTAND, BEWAHRE UNSERE HERZEN UND SINNE IN CHRISTUS JESUS, UNSEREM HERRN. AMEN. (PHIL 4,7)“

- ◆ L „Hören wir Herrn Hardung mit musikalischen Gedanken zum Text:“
- ◆ K *Musik zum Nachdenken*

* * *